© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

aus Hallein, Galling, Bischofshofen, St. Johann i. P., St. Michael im L., Klagenfurt, Spittal a. d. Dr., usw. zu. Unter den zahlreichen an das Institut und unseren Präparator eingelieferten tot aufgefundenen Vögeln befanden sich außer den vorgenannten Arten auch noch Feldlerchen *(Alauda arvensis)*, Heckenbraunellen *(Accentor modularis)*, Gartenrotschwänzchen *(Phoenicurus phoenicurus)*, weiße Bachstelzen *(Motacilla alba)*.

Selbstverständlich hielten sich die vielen Schießer nicht zurück, die ermatteten und daher sehr zutraulichen Tiere, hauptsächlich Ringdrosseln, in Mengen zu schießen.

Trotz dieses katastrophalen Rückschlages und seiner für viele Vögel verderbenbringenden Witterung brachten einige Vogelarten ihre Brut gut durch. Denn am 25. April flogen in Salzburg Amseljunge aus und am 1. Mai nippte eine junge Bachstelze *(spec.?)* auf einem Uferstein der Salzach.

Unsere Gebirgsvögel dürften jedoch dabei im allgemeinen weniger gut abgeschnitten haben.

Kleinere Mitteilungen.

Zum Herbstgesang der Lerchen. Am 26. September 1920 hörte ich zwischen Verden und Borstel eine Heidelerche singen, deren Gesang ganz voll Frühlings-Wohlklang war. Nachmittags sang bei Eitze eine zweite Heidelerche sehr schön und außerdem eine Haubenlerche, diese allerdings ziemlich stümperhaft. Obgleich ich am selben Tage in den Allerwiesen oft Feldlerchen aufscheuchte, sang doch keine. Erst am 29. September hörte ich bei Döhlbergen einige Feldlerchen singen, aber auch nur das übliche dürftige Herbstlied. Auch in anderen Jahren schien mir der Herbstgesang der Heidelerche viel mehr dem Frühlingsgesang zu ähneln als der unserer anderen beiden Lerchenarten.

Richard Gerlach.

Beobachtungen an der Allermündung. Am 9. September 1920 machten wir von der alten Bischofsstadt Verden einen Spaziergang an der Aller entlang bis zu ihrer Mündung in die Weser. Auf der Maulohe — der Viehweide zwischen Verden und der Gastwirtschaft „Rotes Haus“ — sang vom Dach der etwas baufälligen Tribüne einer für

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gewöhnlich unsichtbaren Rennbahn ein Hausrotschwanz. Dem Gesang fehlten die Preßlaute; auch war er auffällig lang. Einen Zaun übersteigend, kamen wir am „Roten Hause“ in eine Schafherde. Zwischen den Schafen liefen 20 weiße Bachstelzen und 10 Schafstelzen. Wahrscheinlich sammelten sich die Stelzen schon zum Zuge. Bei Rindern, die etwas entfernt weideten, hielten sich keine Bachstelzen auf. Auf dem Heimwege sahen wir die Stelzen in den Linden beim „Roten Hause“, wo sie übernachten zu wollen schienen. Weiterhin tummelten sich in den Wiesen jenseits der Halsbeeke große Flüge von Kiebitzen, wohl an 200, in Gesellschaft von Staren. Vom Ufer der Aller strichen wiederholt Flußuferläufer auf und flogen rufend dicht über dem Wasser dahin. In den Wiesen beobachteten wir außer einigen Lerchen keine Kleinvögel. An der Stelle, wo die beiden Flüsse zusammenfließen, hielten sich im Weidengebüsch zwei Heckenbraunellen auf, wovon eine mehrere Male ein weiches psi hören ließ, das durchaus nicht durchdringend genannt werden konnte. Der Vogel saß dabei dicht aufgeplustert vor uns. In der Nähe lockte neben einer Kohlmeise auch eine Blaumeise. Das psi der Heckenbraunelle war noch feiner als der Blaumeisenruf, in der Klangfarbe aber gleich. Eine Ringeltaube flog dem fernen Walde zu. Zwölf Stockenten sausten über der Weser hin, während ein Reiher schwerfälligen Fluges von Süden kommend über dem Flusse daherzog. Auf dem Rückwege scheuchten wir aus einem Acker ein Volk Rephühner hoch. Von lärmenden Kiebitzen, die sich niederließen, hörten wir Rufe, wie bibibibibi.

H. W. Ottens. Richard Gerlach.

Zur Frage des Auffliegens der Turmschwalbe vom Erdboden, die in Nummer 5, Seite 94, von neuem berührt wird, kann auch ich auf Grund langjähriger Beobachtungen, die ich an diesen Vögeln in einer mehrere Wochen währenden Gefangenschaft gemacht habe, nur bestätigen, daß sie sich sehr wohl, wenn auch etwas ungeschickt, vom Erdboden in die Luft zu schwingen vermögen. Wenn dies nicht geschieht, so liegt die Veranlassung dazu meines Erachtens in einer Entkräftung des Vogels durch Parasiten, unter denen die Turmschwalbe arg zu leiden hat. Ich habe nur zu oft solche durch Schmarotzer geschwächten und vor Ermattung zu Boden geglittenen Vögel in meiner

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Pflege gehabt, die, sobald sie sich bei mir erholt, wieder zu fliegen vermochten. Meine Vögel nehmen zum Fluge vom Erdboden aus stets einen kleinen Anlauf. Sie machten es ähnlich wie die Wildente, bevor sie vom Wasserspiegel aufsteigt und bewegten sich, unter Zuhilfenahme der großen Schwingen, eine kleine Strecke auf der Erde vorwärts, was einen höchst unglücklichen Eindruck macht. Dabei richteten sie den Schwanz senkrecht auf, gebrauchten die Flügel, mit denen sie starke Schwingungen ausführten, als Stütze, beugten den Oberkörper weit nach vorn und gaben sich auf solche Weise den zum Hochflug erforderlichen Schwung. Auf dem Fensterbrett, der Handfläche oder der Tischplatte machten die Mauersegler es ähnlich, krochen indes lieber bis zum äußersten Rand vor, um sich von dort aus, wie ich es auch an gefangenen Fledermäusen beobachtet habe, fallen zu lassen und im Gleitfluge davonzuschweben. In gleicher Weise fliegen Mauersegler, wie ich wahrgenommen habe, auch von Dächern ab. Die Füße spielten in allen diesen Fällen eine ganz untergeordnete Rolle.

Rudolf Hermann.

Weiteres Vordringen des Girlitzes in Niedersachsen. Die Verbreitungslinie von 1914 (Osning-Wunstorf i. Ha.) ist nach Rich. Gerlach (Ornithol. Monatsschrift 1920, No. 11) im Osten überschritten; er beobachtete den Girlitz 1920 in Verden a. A. Auch im Westen ist er weiter nordwärts über den Osning vorgedrungen. Im Juli 1921 habe ich den Girlitz an verschiedenen Tagen erstmalig in Iburg gehört und gesehen. Am 18. Mai 1921 hörte ich das Schnurrliedchen zum ersten Male am Bahnhof in Osnabrück, am 25. Juli bei der Johanniskirche und im Schloßgarten. Es ist anzunehmen, daß er auch in Bremen eingetroffen ist, wo ich vor zwei Jahren vergeblich nach ihm suchte. Detmers kennt ihn 1912 noch nicht für das Emsland (Studien zur Avifauna des Emslandes, Journ. f. Ornith. 1911/12). Dietrich zählt ihn 1912 in „Die Vogelwelt in der Umgebung von Hamburg“ nicht auf.

Hildesheim. M. Brinkmann.

Ein Hausrotschwänzchen, das Eidechsen frißt. Am 23. Juli beobachtete ich an einer steilen Felswand bei Wirsberg ein Rotschwänzchenpaar, das seine bereits flugfähigen Jungen fütterte. Auf einmal fiel mir das Weibchen dadurch auf, daß es ein ungewöhnlich großes Tier

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

im Schnabel hielt. Ich konnte nicht gleich erkennen, welcher Art die Beute war und hielt sie für eine große grüne Heuschrecke. Schnell sprang ich näher hin, um den Vogel fortzuscheuchen. Er ließ aber nicht, wie ich gehofft hatte, seine Beute im Stich, sondern trug sie höher hinauf auf den Felsen. Da er dort längere Zeit ruhig sitzen blieb, konnte ich mit Hilfe meines Görzglases erkennen, daß das Rotschwänzchen eine Eidechse von vielleicht 12 cm Länge*) so in der Mitte des Leibes gepackt hatte, daß auf der einen Seite der Schwanz, auf der anderen der Kopf herunterhing. Deutlich konnte ich die schlaff herabhängenden Beine des scheinbar leblosen Opfers und seine grünliche Unterseite sehen. Während sich der graue Leib fast gar nicht von dem Gestein abhob, fiel dieser grüne Schimmer zuerst auf, und so erklärt sich meine anfängliche Vermutung, daß die Last eine grüne Heuschrecke sei.

Nach einiger Zeit flog das Rotschwänzchen weiter zu zwei Jungvögeln, welche entgegenhüpften und jedenfalls eine ausgiebige Mahlzeit hielten, bei der ich leider nicht zuschauen konnte, da ein Felsvorsprung die Aussicht verdeckte. Später sah ich noch, wie die Rotschwänzchen kleine Heuschrecken fingen und den Jungen zutrugen.

Sollte es möglich sein, daß ein so schwacher Vogel eine Eidechse tötet?**) Ist Aehnliches schon beobachtet worden?

Kulmbach (Bayern). Hans Edelmann, Lehrer.

Die Stimme der Waldohreule. Der Ansicht von Wilhelm Schmidt-Bey („Ornithologische Monatsschrift“ 1921, Seite 122), daß der der Waldohreule zugeschriebene Triller, den er als meckerndes „wü ü . . . .“ wiedergibt, und der mich immer an das Meckern der Bekassinen erinnert, vom Waldkauz herrührt, stimme ich durchaus bei. In Losgehnen bei Bartenstein nistet alljährlich ein Waldkauzpaar im Taubenschlag oder auf dem Heuboden. Es ist sehr vertraut, und ich habe das ♂ recht oft diesen meckernden Triller ausstoßen hören und auch sehen können. In der Paarungszeit läßt es ihn fast an jedem Abend hören, gelegentlich sogar am hellen Tage, zu anderen Zeiten sehr viel seltener oder wohl auch monatelang gar nicht. Von der Waldohreule habe ich derartige Töne nie gehört, und es ist mir daher

*) Die Beute wäre also annähernd eben so groß wie der Vogel gewesen? Red.
**) und zerstückelt? Red.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sehr fraglich, ob die von Voigt in seinem Exkursionsbuch mitgeteilten Angaben von Dobbrick und Tsau richtig sind. Auch Hartert („Vögel der paläarktischen Fauna", Band II, Seite 986) hält eine Verwechselung mit dem Waldkauz für möglich.

Heilsberg. F. Tischler.

Vogelstimmen im Volksmunde. Zu dem schönen Aufsatz in dieser Zeitschrift 1920, Seite 213, gestatte ich mir Einiges aus hiesiger Gegend hinzuzufügen. Auf unseren Mooren nördlich von Hannover kommt außer dem Kuckuck und einzelnen Raubwürgern, die in den Kiefernbüschen am Moorrande nisten, wo sie Wollgras für das Innere ihres Nestes zur Verfügung haben, der Wiesenpieper *(Anthus pratensis)*, der Bruchwasserläufer *(Totanus glareola)* und der große Brachvogel *(Numenius arquatus)* vor. Wenn nun um die Pfingstzeit die Torfstecher auf dem Moor beschäftigt sind, rufen ihnen Wiesenpieper und Wasserläufer zu: hille, hille = eilig, eilig (Balzgesang), und der Brachvogel ruft, wenn die Karrenschieber, die den Torf fortschieben, lässig sind: fule Schüver (fauler Schieber; Voigt: wui wui wui wrie). — Die Bekassine heißt an einigen Orten „Hoaberblärr", das ist die über den Haferfeldern, die oft an das sumpfige Oedland, das die Bekassine bewohnt, angrenzen, oder wenn der Hafer gesät wird, plärrt oder meckert. — Die Kohlmeise ruft: „snit Wicken" d. h. schneide (auf der Häcksellade) Wickenbohnen, und manche Rufe der Kohlmeise erinnern sehr an dies Schneiden. Zu Seite 216 möchte ich bemerken, daß der Eisvogel der Alten nicht unser Eisvogel, sondern höchstwahrscheinlich eine Möwenart ist. Euripides und Properz lassen die Halcyone traurige Klagelieder am Meeresstrande singen, bei Ovid ist die Beschreibung nicht ganz deutlich, danach könnten auch Taucher oder Wasserhühner gemeint sein. In den Wörterbüchern wird Kerylos der männliche Eisvogel genannt *(Ceryle rudis)* und Halcyon der weibliche „Meer"eisvogel (Möwe). In keinem Falle ist also an unsern Eisvogel zu denken.

Osterwald. P. Büttner.

Die Girlitze, die 1920 in Verden a. d. Aller einwanderten, stellten sich auch in diesem Frühjahr, am 10. April (1921), wieder ein. Somit waren die Girlitze 1920 nicht als Gäste in Verden, sondern als neue Brutvögel. Richard Gerlach.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1921

Band/Volume: 46

Autor(en)/Author(s): Gerlach Richard, Ottens H.W., Hermann Rudolf, Brinkmann M., Edelmann Hans, Tischler F., Büttner P.

Artikel/Article: Kleinere Mitteilungen. 206-210